Breslauer Beobachter.

№ 88. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1845.

Dienstag, den 3. Juni.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags,** zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das Nachtquartier bei der Leiche.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Meine Augen waren jetzt starr vor mir hingerichtet, denn ich glaubte alle Augenblicke etwas Gräßliches zu erblicken, da bemerkte ich endlich mir gegenüber ein kleines Fenster, und durch dasselbe, daß es draußen zu tagen anfing. Das war eine wonnevolle Bemerkung. Ich sprang auf und schaute um mich her, die Gegenstände um und neben mir, die Wände meines Behältnisses ergrauten allmählich und traten aus dem Schooße der Nacht hervor. — Ich blieb stehen, es wurde immer heller, — ich konnte Eins nach dem Andern unterscheiden. Da stand ich denn gerade vor der Leiche, — es war ein alter Mann, der ganz nakkend auf einem Brette ausgestreckt vor mir dalag. Erschrocken über den ekelhaften Anblick that ich einen Schritt auf die Seite, mit diesem Schritte trat ich auf etwas Rauhes und Haarigtes, was lebendig war, und in diesem Augenblick — bläh! ein lautes Geblök von sich gab. — Neuer Schrecken! aber ich sah zu meinen Füßen, und da lag, — kaum traute ich meinen Augen — ein Kalb, das sich zusammengekrümmt hatte, und so schwach war, daß es nicht auftreten konnte.

So wie die Finsterniß immer mehr verschwand, konnte ich nun allmählich Alles genauer untersuchen, was mich bisher so fürchterlich geängstigt hatte. In der Nähe einer Leiche hatte ich wirklich gelegen und eigentlich gleich unter derselben. Sie stand ganz nahe am Ofen. Durch die Wärme hatten sich die erstarrten Flechsen der Arme ausgedehnt, und deswegen waren die letztern vom Leichnam heruntergerutscht, wodurch ich Unglücklicher, der ich mir im Finstern mein Hauptlager gerade darunter gebettet hatte, die Ohrfeige und Schläge bekam. Jetzt that sich die Thür auf, und der hereintretende Wirth, dem ich unwillig meine nächtlichen Abentheuer erzählte, entschuldigte sich, daß er keinen andern Platz im Hause gehabt habe. Die Leiche sei sein Vater, der heute begraben und bald abgeholt werden solle, das Kalb sei ein paar Stunden vorher, ehe ich angekommen, auf die Welt gekommen, und weil es nicht recht gesund gewesen, habe es seine Frau in diese Stube getragen, im Ofen Feuer gemacht, um es zu erwärmen, da es im Stalle zu kalt sei, und habe es daselbst von Zeit zu Zeit mit warmer Milch, bis es etwas erstarkt sein würde, auffüttern wollen. Gestern Abends in der Eile, und noch in der Hitze des Zankes mit seiner Frau habe er vergessen, von diesen Gegenständen mich zu unterrichten.

Nun waren mir die Räthsel gelöst, nun wußte ich, warum schon, als ich kam, in diesem Ofen Feuer angemacht war, wußte auch, was an meiner Zehe gesaugt hatte und wem der schreckliche Haarschädel angehörte, den ich in die Hände bekam.

Mit Freuden entfloh ich meinem schrecklichen Kerker, nahm ein dürftiges Frühstück zu mir, meine Reisegefährten fanden sich ein, und auf unserer weitern Reise waren meine ausgestandenen nächtlichen Schrecknisse bei meinen Reisegefährten oft ein Gegenstand der lustigsten Unterhaltung.

Das meinem Prinzipale gehörige Rittergut in Schlesien, in der Gegend von Breslau, lag von dem Kirch- und Pfarrdorfe, wohin es eingepfarrt, und von welchem der Herr von K . . . Kirchenpatron und Collator war, eine reichliche halbe Stunde entfernt. Den Freitag vor dem verhängnißvollen Sonntage, an welchem ich zum ersten Male predigen sollte, waren wir von unserer höchst beschwerlichen Reise glücklich angekommen. Dem Pastor wurde von meiner Ankunft, und daß ich morgen Nachmittags schon mich einstellen werde, Nachricht ertheilt, und jede müßige Stunde noch dazu angewendet, um meine Predigt vollends einzustudiren. Mit dem herzlichen Wunsche, daß morgen mein erster Versuch recht wohl gerathen möge, und mit der Versicherung, daß die ganze Familie, um mich zu hören, sich morgen früh in der Kirche unfehlbar einstellen werde, entließ mich Sonnabend Nachmittags der freundliche Herr von K . . . und ich machte mich auf den Weg. Um noch den letzten Stein an's Werk zu legen, recitirte ich auf dem ganzen Wege hin meine Predigt noch einmal halblaut für mich, und ließ mich in diesem meinem heiligen Apostileifer auch durch die mir Begegnenden und mich Grüßenden nicht stören.

Verwundrungsvoll traten manche auf die Seite und sahen mir staunend eine lange Weile nach. Meine Predigt war noch nicht zu Ende, und ich war doch schon der Pfarre ganz nahe. Der Fußsteig führte über den Kirchhof, und auf demselben an einem offenen Grabe vorbei, denn es sollte noch denselben Nachmittag ein sechsjähriges Kind beerdigt werden. Ich wollte, ehe ich in die Pfarre trat, gern die letzten Perioden meiner Predigt vollends endigen; auf dem Kirchhofe war's still, ich stellte mich, um meine Gestikulation etwas auf die Probe zu stellen, auf einen erhabenen Standpunkt, nämlich auf die neben dem Grabe aufgeworfene Erde, auf welcher ein Brett lag. Als ich mich auf demselben in gehörige Positur gestellt hatte, kam ich eben zum Schlusse meiner Predigt. Diese handelte vom weisen Gebrauche des Lebens, und ich glaubte einen recht tiefen Eindruck in den Herzen meiner Zuhörer zurückzulassen, wenn ich mit den Worten endigte:

> Zum Himmel führt des Lebens Lauf,
> Drum segnen wir sein Ende,
> Zum Vater schauen wir hinauf
> Und falten froh die Hände.
> Der Vater beut
> Unsterblichkeit,
> Das Grab mag einst uns decken,
> Das Grab kann uns nicht schrecken.

Diesen Vers fing ich nun eben an, unter den schönsten Gestikulationen zu declamiren, und hatte jetzt die zweite Strophe beendigt: drum segnen wir sein Ende, — ach, lieber Himmel! — da nahm's mit mir ein schlechtes Ende, das ich nicht segnen konnte. Das Brett unter mir wankte, ich verlor das Gleichgewicht, mein Lebenslauf führte mich statt himmelwärts, erdwärts, und ich stürzte Kopfüber die Länge lang in's Grab, und that einen so üblen Fall, daß ich die Beine gen Himmel hoch aus dem Grabe emporstreckte, und mit meinen Sitztheilen und Kopfe unten im Grabe steckte. Das Grab deckte mich also so ziemlich, wie es in meinem Vers lautete, aber — welch ein miserables Geschick! meine Lage war in der That ganz sonderbar! Ich lag in dem engen Grabe, denn es war ein Grab für ein Kind, dergestalt eingezwängt, daß ich auf keine Weise im Stande war, mich auf die Seite zu drehen und mir wieder heraus zu helfen. Anfangs konnte ich mich vor Schrecken gar nicht gleich besinnen, nun aber zerarbeitete ich mich, was in meinen Kräften stand, um herauszukommen, machte aber das Uebel ärger. Ein Stück vom Rande des Grabes stürzte über mich herein, und überschüttetete mir Leib und Brust, daß es nun gar keine Möglichkeit war, herauszukommen. In diesem Augenblicke nahte sich das Leichenbegängniß, ich hörte singen, — näher und immer näher — wie auf glühenden Kohlen vor Schaam lag ich da unten im Loche. Die Schulknaben an der Spitze des Zuges näherten sich zuerst dem Grabe. Die aus dem Grabe herausbaumelnden Beine, meine aus der Tiefe ertönende Stimme nach Hülfe, das Alles machte, daß die Buben schreiend und furchtsam davon rannten. Der Kantor brauchte mit barscher Stimme sein Ansehen, Alles gerieth in Verwirrung, bis endlich Alle sich dem Grabe näherten und hier den Lebendigbegrabenen in der allerkomischsten Stellung fanden. Die Thränen der Leidtragenden versiegten, das Schluchzen verstummte, und ein allgemeines Gelächter war's, in welches alle Anwesenden ausbrachen.

Man half mir Aermsten heraus, aber mein mit rother, lehmigter Erde überzogener schwarzer Anzug, von dem, als ich wieder zum Stehen kam, auf allen die Erdklöße herunter bröckelten, war nicht geeignet, das Lachen zu vermindern.

Der alte Pastor erkannte nun nach und nach in mir seinen morgenden Prediger, bedauerte mich sehr, schob mich geschwind durch die lachende Menge hindurch, und rettete mich in's nahe Pfarrhaus. Ach! ich ahnte nicht, was für ein neues Mißgeschick meiner hier harrte.

Von einer alten Muhme des unverheiratheten Pastors wurde ich gereinigt, meine Kleider wurden aufgehangen, und ich selbst indessen in einen alten Schlafrock eingehüllt. Der Pastor war einer von denjenigen Menschen, bei dessen Anblick Physiognom sogleich die Entdeckung machte, daß von jenem göttlichen Feuer, das Phrometheus dem Himmel entwendete, eben kein starker Funke in sein Wesen übergegangen war. Er hing fest am Alten, und hatte besonders die Eigenheit, daß er keinem Kandidaten in seinem eigenen Haar, welches gerade damals anfing Mode zu werden, zu predigen erlaubte, sondern ausdrücklich jedem es zur Bedingung machte, daß er eine Perücke aufsetzen müsse.

Man müsse da an heiliger Stätte an seinem Haupte nicht ein Zeichen der Modesucht zur Schau stellen, sondern sich das Haupt mit einem Haarwerke bedecken, das nicht so leicht der Mode unterworfen sei, war sein Grundsatz. Da ich sahe, daß ich es mit einem Manne zu thun hatte, der in den Fesseln seines Zeitalters ging, und bei dem alle Gegenvorstellungen vergeblich waren, so ergab ich mich. Abends bei Zeiten führte er mich auf meine Stube, versprach mir, daß die Magd morgen in aller Frühe einheizen und mir den Kaffee bringen werde, wünschte mir eine gute Nacht und verließ mich. Bei'm Auskleiden machte ich eine unangenehme Entdeckung. Sowohl vom Schnee, denn es hatte den Tag über stark gethaut, als auch von meiner Grabbewegung, waren meine Strümpfe ganz durchnäßt. Um sie zu trocknen, legte ich sie auf den Ofen. Ich war nun einmal dazu bestimmt, durch meine Strümpfe mir mancherlei Fatalitäten zuzuziehen, ich konnte auch jetzt meinem Schicksale nicht entgehen.

Angegriffen von den am Tage bei dem erlebten Schrecken und Spektakel gehabten Gemüthsbewegungen, schlief ich bald ein, und schlief fest bis an den Morgen.

Bei meinem Erwachen fühlte ich mich im Athemholen ungemein beengt, und meine Augen erblickten rings umher einen dicken Nebel, in welchen ich eingehüllt war, und was wurde ich gewahr, als ich meine Augen nach dem Ofen hinrichtete? Die Magd hatte diesen Morgen etwas zu stark eingeheizt. Meine Strümpfe hatten Feuer gefangen, und drohten in Flammen auszubrechen. Ich sprang mit einem Satze aus dem Bette, um nur noch davon zu retten, was ich vermochte! Die Stube war bald vom Rauche durch Oeffnen der Fenster gereinigt, aber meine Strümpfe waren nur noch in Stücken vorhanden, die Füße bis an die Waden waren abgebrannt. Ich mußte zufrieden sein, daß mir gerade so viel übrig geblieben, als nöthig war, das Stück meiner Beine zu bedecken, was oben zwischen den Stiefeln und Beinkleidern zu sehen war. Und gerade so viel gab der Rest eines jeden Strumpfs noch her. Allein es mochte wohl sehr komisch aussehen, wenn den Tag über, um fleißig nachzuhelfen, und die Stiefeln oben zu erhalten, meine Hände eine immerwährende Beschäftigung mit meinen Fußtheilen unterhalten mußten, wenn anders nicht meine Blöße bisweilen ganz zum Vorschein kommen sollte.

Indessen riefen die Glocken zum ersten, zweiten und dritten Male, und meine Beklommenheit wuchs mit jeder Minute. Die Kirche war nicht vierzig Schritte vom Pfarrhause entfernt, ich sah schon fromme Gläubige zahlreich in dieselbe wallen. Da trat, mir einen guten Morgen bietend, der alte Pfarrer in die Stube und hielt die Perücke in der Hand. „Sehen Sie," sagte er, „die schöne Perücke, sie wird Ihnen herrlich stehen! Setzen Sie sich, ich will sie Ihnen sogleich aufsetzen," und in weniger als Einer Minute saß die Azel auf meinem Kopfe, mit der Bemerkung des Pfarrers, daß sie mich ganz vortrefflich kleide.

Mein Augenmaß flößte mir nun freilich gegen diese Bemerkung starke Bedenklichkeiten ein. Denn für's Erste sah die Perücke, so viel hatte ich Zeit gehabt zu bemerken, als er sie auf der Hand hielt, kohlschwarz aus, und hatte wohl in langer Zeit kein Stäubchen Puder empfangen, glich auch, wegen der zerzausten Locken, in welchen vermuthlich die Mäuse sich lustig gemacht hatten, vollkommen einem halbzerstörten Elsterneste. Und für's Zweite war der Pastor, ein Mecklenburger von Geburt, ein Mann von kolossaler Größe, mit einem dicken, großen Kopfe und breitem Gesichte, welches, gegen das meinige gehalten, von einer noch einmal so großen Dimension war. Mich in dem kleinen Spiegel der Stube zu beschauen, dazu ließ mir der heftige Mann gar nicht Zeit, sondern hing mir das Priestergewand um, und zog mich eilend mit sich fort, weil es, wie er versicherte, die höchste Zeit sei. — Inzwischen machte ich mir wohl einige Vorstellung, daß mein Kopfputz mich ganz abscheulich verstellen müsse, denn ich konnte füglich zu beiden Seiten mit der Faust dazwischen hineinfahren, so weit stand die Perücke ab. Während des Ganges mußte ich daher mit der Bewegung meines Hauptes höchst vorsichtig sein, denn mit jedem Schritte wankte meine Kopfbedekkung hin und her, und drohte bald auf die Nase, bald auf die Schulter herabzugleiten, und dennoch bei einem jählingen Ruck, gleich vor der Kirchthür, wo die letzte Angst mich noch einmal recht zittern machte, entschlüpfte das Haartheil meinem Haupte und fiel seitwärts auf die Erde in den Schnee. Leider gerieth durch diesen Sturz das an sich lose Haargebäude noch weit mehr in Unordnung. Der Pastor, der immer mit hastigen Schritten stracks voraneilte, bemerkte den Unfall nicht, — mich vor seiner Heftigkeit fürchtend, wollte ich ihn auch Nichts davon merken lassen, sondern stülpte das abscheuliche Ding wieder auf mein Haupt.

Jetzt waren wir in der Sacristei, wohin man gelangte, ohne von Jemand in der Kirche bemerkt zu werden, und ebenso gelangte man auch von da auf eine Treppe, die gerade auf die Kanzel führte. Der Pastor beschäftigte sich noch mit Schreibereien und Eintragen der Communicanten in's Beichtregister, und sah nicht wieder auf mich. — Ich hatte nur mit meiner Angst zu thun, und darum achtete ich weniger auf mein Aeußeres, und sagte mir auch zum Troste, daß ja die Gemeine den Anblick solcher Perücken bei ihrem Pastor gewohnt sein müsse. Nur der Küster, der jetzt, um mich, wie gewöhnlich, auf die Kanzel zu begleiten, in die Sacristei trat, machte mich noch einmal besorgt. Er bebte vor meinem Anblicke zurück, und flüsterte mir zu: „Ach Gott, wie sehen Sie aus! — Die Perücke paßt Ihnen ja gar nicht und verstellt Sie abscheulich, sie bedeckt Ihren halben Leib."

Jetzt wurden die letzten Strophen gesungen, der Pastor gab mir polternd und ungestüm das Buch in die Hände, rief mir ein: „Gott sei mit Ihnen" zu, und jagte mich zur Treppe hinauf.

Der saure Gang mußte also gethan werden, und der lange gefürchtete Moment war nun da. Vor allzugroßer Angst konnte in der That mein armes Herz fast nicht mehr schlagen. Nun war's Zeit, ich mußte eintreten in die Kanzel, der Küster öffnete die Thür, und mit zwei Schritten stand ich vor der christlichen Gemeine, welche Kopf an Kopf in der Kirche versammelt war.

Ach Gott! — welch' einen Eindruck machte meine Gestalt auf die Versammlung. Die Orgeltöne des letzten Amen hallten noch, — aber der Gesang war verstummt. — Alle Köpfe in der Kirche geriethen in Bewegung, und es wogte unter der Menge, wie die Wellen des Meeres.

Aller Augen waren auf mich gerichtet, Aller Mienen waren zum Lachen verzogen, und Viele, schnell den Blick von mir wegwendend, legten sich halblaut kichernd mit den Köpfen vorn nieder. Im Rücken der Kanzel und ganz nahe zur Seite derselben, brach besonders unter den daselbst stehenden Männern, die mich so recht in der Nähe und von oben bis unten beschauen konnten, ein förmliches Gelächter aus. In dasselbe stimmten die Weiber unten, deren Lachorgan ohnedies schon in Bewegung war, völlig mit ein; und es entstand jetzt das gewiß nicht gewöhnliche Schauspiel, daß man in einer Kirche, wo sonst heiliger Ernst auf allen Gesichtern thront, und eine Andacht gebietende Stille herrschend ist, eine Versammlung vor sich sah, von welcher man einstimmig lautes Gelächter erschallen hörte.

Da stand ich armes Geschöpf, dem Gelächter so Vieler Preis gegeben, wollte anfangen zu sprechen — aber meine Stimme vermochte nicht das Getöse zu durchdringen. In meiner Angst und Schaam, in welcher ich so dastand, hörte ich mehre Stimmen Stillschweigen gebieten, ich sah, wie der alte Pastor heraustrat und mit der Hand winkte, ich bemerkte meinen Prinzipal, der unten aus seiner Kapelle kam und mit dem Schnupftuche wehte, um das Gelächter zu stillen, und es entging mir nicht, wie auch er, wenn er zu mir hinaufblickte, das Gesicht zum Lachen verzog. Es war umsonst, — Alles umsonst! — ich, der Gegenstand des Gelächters an diesem heiligen Orte, mußte entfernt werden.

Ich hatte also vergeblich so viele widrige Schicksale erduldet, vergeblich eine so weite Reise gemacht, vergeblich Wochenlang so fleißig memorirt, — und sollte und konnte nun auch nicht einmal meine so mühsam einstudirte Predigt ablegen. Der Pastor trat nämlich auf die Kanzel, schob mich herunter, und hielt an meiner Stelle eine Predigt aus dem Stegreife so gut er konnte.

Ich war außer mir, als ich in die Sacristei zurück kam, und warf ergrimmt das Haarnest weit von mir weg. Da besah ich mir, als es so da lag, das abscheuliche Ding genauer, — es ist wahr, nicht ohne Abscheu und Lachen war die verwünschte Azel anzusehen, deren ungeheure Größe zu meiner kleinen Person freilich in gar keinem Verhältniß stand, und es war kein Wunder, daß mein kleines, mageres Gesicht, als es in dieser ungeheuern, schwarzen Haarwolke steckte, einen ganz komischen und höchst lächerlichen Anblick gewährte.

Sehen Sie! — so mißlang mir mein erster Versuch auf der Kanzel, und so viel Ungemach hatte ich dabei zu erdulden. — Nur der zweite Versuch in der Folge gelang besser, aber ich hütete mich wohl, dabei wieder eine Perücke aufzusetzen.

Hier endete der freundliche Kernstein seine Erzählung, und ich war froh, daß mir's heute nicht wie ihm ergangen war.

Beobachtungen.

Von dem Betragen der Stadtverordneten vor, bei und nach den Versammlungen.

(Fortsetzung.)

2) Du sollst gut gekeidet in der Versammlung erscheinen.

Es ist eine alte gute Sitte der Bürger, beim Abendmahl im besten Rock zu erscheinen. Zwar sieht Gott gewiß nur das Herz an und der Tuchlappen, den Du um Deinen Leib gewickelt, giebt Dir vor dem Höchsten keinen Werth. Aber Du selbst fühlst Dich, wenn Du die Alltagskleider abgelegt und den neusten, besten, reinlichsten Rock angezogen hast, anders. Du fühlst, daß Du Dich nicht beschmutzen, Dich nicht gehen lassen darfst, daß Du etwas auf Dich halten mußt und dieses Gefühl befördert die feierliche Stimmung, die Dir bei der heil. Handlung nöthig ist. — Aus demselben Grunde aber sollst Du in Deinem besten Rock in die Versammlung kommen. Er möge Dich daran erinnern, daß Dich ein höherer Beruf, als der des gewöhnlichen Lebens und Wirkens, hierher zieht, daß Du auf Dich Acht haben, Dich selbst achten, Andern Achtung einflößen und ihnen wieder Achtung schenken sollst. Deshalb hat die alte Städteordnung*) vorgeschrieben, daß Ihr Stadtverordneten bei Ausübung Eures Amtes in ganz schwarzer Kleidung erscheinen, und dabei in den großen Städten: goldne Ketten mit goldnen Medaillen; in mittlern Städten: silberne Ketten mit silbernen Me-

*) §. 208.

baillen; in kleinen Städten: silberne Medaillen an einem Bande mit silberner Einfassung, als Amtszeichen tragen sollet*).

3) Du sollst, wenn Du in die Versammlung gehen willst, Alles vermeiden, was die Ruhe Deines Blutes stören könnte.

Nur wenn Du völlig klar, besonnen und Deiner mächtig bist, wirst Du Deine Meinung und die Gründe, auf welche sie sich stützt, mit Erfolg geltend machen. Deshalb vermeide, wenn eine Berathung bevorsteht, Alles, was die Ruhe Deines Blutes und Deines Geistes stören könnte. Wie so Viele ihre widersprechenden Ansichten geltend machen müssen, wo es sogar der Zweck der Einrichtung ist, daß Einer gegen den Andern mit seinen Gründen kämpfe, damit endlich der beste Grund siege, da ist es nöthiger, als in andern Angelegenheiten, die wir nach eigenem Willen abzuthun haben, sich die Ruhe zu bewahren; denn sonst wird der Kampf der Meinungen für die Sache zum Zank und Streite unter den Personen, bei welchem nicht nur den Streitenden, sondern auch der Sache, um welche gestritten wird, Nachtheil droht. — Deshalb vermeide vor der Versammlung jeden Genuß berauschender Getränke. Besuchtest Du vielleicht vor der Versammlung noch einen Deiner Kollegen, um Dich mit ihm zu besprechen und er setzt Dir ein Glas des besten alten Weines vor, so schlage es höflich aus und ersuche ihn lieber um ein Glas Zuckerwasser oder Dünnbier. Vor Allem scheue den vermaledeiten Branntwein, der die Leute dumm macht. Selbst wenn Du wenig genössest, und man nicht an Dir merkte, daß er Dir den Kopf umnebelt hätte, würde der Geruch den Andern verrathen, was Du zu Dir genommen. Und wenn Deine Nachbarn mäßige, nüchterne Leute sind, so würden sie schon des widrigen Fuselgeruchs wegen Mißtrauen in dasjenige setzen, was Du vorbringen möchtest. Aber nicht nur hitzige Getränke, sondern auch alles Dasjenige scheue, was sonst die Leidenschaften erhitzen könnte. Wenn Dir Kinder, Lehrburschen, Gesellen und, was Gott verhüten möge, Deine ehrbare Hausfrau selbst, etwa Ursache zum Verdruß und Aerger gegeben, so laß vor der Versammlung lieber einmal fünfe gerade sein. Thue lieber, als ob Du nichts gemerkt hättest, als daß Du Dich dem Zorn überlässest und ihm mit Wort und That Luft machest. Denn das Blut der meisten Menschen ist wie das Meer, das noch lange fortwogt, wenn der Sturm aufgehört hat. Wogt es noch, wenn Du in die Versammlung kommst, dann wird auch jede kleine Veranlassung den Sturm auf's Neue erregen, in welchem Deine Klugheit und Ueberlegung scheitern wird. — Ist es Dir aber einmal unmöglich gewesen, Dich des Ausbruches solchen Zornes zu enthalten, so gehe, ehe Du die Versammlung besuchst, vorher noch eine Stunde in Gottes freie Natur; denn deren Anblick hat für jeden guten Menschen etwas Beruhigendes und Erfreuendes. Geht aber auch das nicht an, so bleibe lieber ganz aus der Versammlung weg; denn es ist besser, daß Du gar nicht, als daß Du als ein Tollkopf da seiest. Entschuldige Dich deshalb beim Vorsteher und ist er, wie vorauszusetzen, ein vernünftiger Mann, so wird er Deine Entschuldigung gelten lassen.

4) Wie Du Dich bei den Verhandlungen selbst betragen sollst.

a) Allgemeine Regel.

Zuvörderst bedenke, daß Du hinkommst, um Dich mit den Andern zu berathen, daß Du daher dem Zweck entgegenhandelst, wenn Du etwas thust, was Deine eigene Aufmerksamkeit von der Berathung abzieht, oder gar die Aufmerksamkeit der Andern stört. — Deshalb treibe in der Versammlung nichts Fremdartiges, schreibe keinen Brief darin, mache keine Geschäfte mit Deinem Nachbar ab, erzähle ihm keine Neuigkeiten u. s. w. Hüte Dich überhaupt, laut zu plaudern, während ein Anderer vorträgt. Dies ist und bleibt eine Ungezogenheit, welche der Vorsitzende, wenn er sein Amt versteht, nicht aufkommen lassen darf, sondern sofort ernstlich rügen muß. Denn Niemand kann mit Sammlung und Ordnung vortragen, Niemand mit Aufmerksamkeit zuhören, wenn ein Anderer beim Vortrage laut spricht. Du vereitelst daher, wenn Du es thust, den Zweck, erschwerst dem Andern sein Geschäft und machst Dich einer Unhöflichkeit gegen Alle schuldig, die ein Recht haben, zu verlangen, daß sie gehört und im Sprechen und Hören nicht ungebührlich gestört werden. Laß aber auch, wenn Du still dort sitzest, Deine Gedanken nicht herumschweifen in Feld und Wald, in Haus und Garten, in Deinen Rechnungsbüchern und in den verwickelten Fällen der gestrigen Spielpartie. Bei solchem Herumschweifen kannst Du nicht auffassen, was verhandelt wird und wirst daher, wenn's zum Abstimmen kommt, nicht wissen, worauf es ankommt. Du wirst dann Deine Stimme blindlings abgeben müssen, und vielleicht, wenn von einer Stimme mehr oder weniger der Beschluß abhängt, Deinem Willen und dem Besten der Stadt entgegen der Sache eine ganz falsche Richtung geben, vielleicht auch, wenn Dir zuletzt gar einfällt, ehrenhalber noch drein zu reden, oder ein Anderer Dich um Deine Meinung fragt, der Versammlung durch verkehrte Reden zu Spott und Gelächter werden. — Darum halte Deine Aufmerksamkeit fortwährend gespannt auf Dasjenige, was vorgeht.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Nach einem Zus. Reskr. des Minist. des Innern und der Polizei vom 5. Februar 1837 war jedoch hinsichtlich dieser Amtszeichen eine Bestimmung Sr. Maj. des Königs, über die Form der Ketten und das Gepräge der Medaillen noch nicht erfolgt, und die Schwierigkeit wegen des diesfallsigen beträchtlichen Aufwandes hat bisher die vollständige Ausführung des §. 208 gehindert. (v. Rönnes St. O., Seite 253.)

Lokales.

Am 1. d. M. hatte der Improvisator, Herr Alexander Herrmann, eine „humoristische Abendunterhaltung" angekündigt, und mit gespannter Erwartung ging Ref. dieses zur bestimmten Stunde in die einfach, und doch sehr geschmackvoll dekorirten, und von Gasflammen erleuchteten Räume des Café restaurant, schon in der Besorgniß, keinen Platz mehr zu finden. Diese Besorgniß war indeß sehr ungegründet, denn in dem weiten Conzertsaal hatte sich ein Häufchen von höchstens 40 Menschen zusammengefunden, was jedoch den Improvisator nicht abhielt, glänzende Beweise seines seltenen Talentes abzulegen. Herr Herrmann, ein geborner Brieger, hat sich bereits in seiner Kunst einen rühmlichen Namen erworben, und es schmerzt doppelt, wenn ein einheimisches Talent, zu einer Zeit, wo die Notabilitäten der ganzen Provinz in der Hauptstadt zusammenströmen, in dem vergnügungssüchtigen Gewühl dieser Hauptstadt sich unbeachtet und unanerkannt fühlt. Herr Herrmann verbindet mit einem vortheilhaften Aeußern ein wohltönendes, kräftiges Organ, eine lebendige Darstellungsweise, seine Verse, denen oft die barockesten Reime gegeben werden sind stets fließend und edel, und seine Stimme bei den vorgetragenen Romanzen klangvoll und angenehm. Der lebhafteste Beifall des kleinen Auditoriums begleitete jede einzelne seiner Piecen, und wir sind fest überzeugt, daß dieser Beifall auch vor dem größten und glänzendsten Publikum nicht fehlen wird. Möge darum Herr Herrmann sich nicht abschrecken lassen, baldigst eine zweite Soirée zu arrangiren, das wirklich Gute und Künstlerische wird in Breslau ja doch endlich anerkannt. — Schließlich machen wir auf das Lokal selbst aufmerksam, das in Räumlichkeit wohl keinen Rivalen in Breslau haben dürfte. Was Bedienung und Güte des Gebotenen betrifft, so kann man Beiden das unbedingteste Lob ertheilen; die Lage des Etablissements, in der Nähe des neuen Theaters, dicht am Exercierplatze, ist höchst günstig, und es kann darum nicht fehlen, daß, wenn das Publikum die Vorzüge dieses neuen Vergnügungslokals erst erkannt haben wird, das Café restaurant sich zu den besuchtesten und beliebtesten Restaurationen der Stadt emporschwingen werde.

Herr Carli hat gegenwärtig die erste Serie seiner Panoramen geschlossen, und seit gestern die zweite Serie aufgestellt. — Wir haben dieselbe noch nicht gesehen, sind aber überzeugt, daß sie der ersten nicht nachstehen werde. Indem wir uns eine detaillirte Beschreibung vorbehalten, weisen wir nur im Allgemeinen auf diese Panoramen hin, deren Besuch eben so genußreich, als belehrend ist.

Im Tempelgarten prodrucirt sich ein Herr Valentino Peresinotti aus Venedig mit seinen Töchtern, die statt der Haare Schafwolle auf den Köpfen haben, im italienischen Gesange, während er selbst durch seine Muskelkraft, und Kopf-Luft-Haare effektuirt, die einen 4½ Fuß großen Strahlenkreis um seinen Kopf bilden. — Diese sonderbaren Naturspiele sind wahrhaft sehenswerth, und diese Wolle für den Naturforscher interessanter, als die gesammte Wolle auf dem Ring und Blücherplatze.

d.

Chronik.

Bei der Krönungsfeier der Königin Victoria überstrahlte des Fürsten Esterhazy Panzerhemd, wie wir es wohl nennen dürfen, von Perlen und Diamanten Alles. Als er durch den Chor schritt, starrte ihn Jeder männiglich mit offenen Augen an, und manches junge Fräulein hätte ihn gern mit sehnsüchtigen Blicken verschlungen, oder ihn sich durch die Locken gezogen, oder ihn „zu kleinen Sternen ausgeschnitten," um eine ganze Generation von Handgelenken, Nacken und Ohren mit ihm zu schmücken. Als der Fürst an der Spitze der Pairessen vorüberkam, erfolgte eine förmliche Wegelagerung, und er hatte sich, was er denn auch mit bester Laune that, der genauesten Musterung zu unterziehen. Vom Hauptschmuck bis zu den Stiefeln herab flimmerte und glitzerte er von Edelsteinen. Um uns kurz zu fassen, können wir sagen, das malerischste Kostüme unter den Gesandten war das des grichischen, das reichste das des österreichischen Gesandten, der Mann aber, der am meisten die Blicke auf sich zog, war der alte Marschall (Soult) aus Napoleons Kaiserzeit; das Ensemble der Gesandten-Galerie bot den prachtvollsten Anblick dar, der sich denken läßt.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.

Todtenliste.

Vom 21. bis 31. Mai sind in Breslau als verstorben angemeldet: 51 Personen (25 männl., 26 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 3; unter 1 Jahre 8; von 1 — 5 Jahren 3; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 2; von 20 — 30 Jahren 7; vou 30 — 40 Jahren 1; von 40 — 50 Jahren 6; von 50 — 60 Jahren 6; von 60 — 70 Jahren 8; von 70 — 80 Jahren 5; von 80 — 90 Jahren 0; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital.....10
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 2
In dem Hospital der Barmherz. Brüder.. 8
In der Gefangen-Kranken-Anstalt....... 2
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 3

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Mai.						
21.	Musikus A. Pietsch	ev.	Luftröhrenschwindsucht	25	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Zahnentzündung	—	11	—
22.	Dienstmädchen F. Bote	kath.	Nervenfieber	28	—	—
	d. Tischler Mussow T.	kath.	Krämpfe	—	7	—
	Erbsaß J. G. Peuckert	ev.	Wassersucht	51	3	—
	d. Schmiedeges. Sommer T.	ev.	Lungenlähmung	2	6	—
23.	1 unehl. T.	ev.	Auszehrung	—	—	24
	d. Haushälter Lorenz S.	ev.	Zahnkrampf	—	4	—
	Almosengenossin Hause	ev.	Lungenschwindsucht	61	—	—
	Schuhmacher Pfützner	ev.	Lungenschwindsucht	40	—	—
24.	Unverehl. J. Schickora	kath.	Zehrfieber	58	—	—
	Droschkenkutscher Böse	ev.	Starrkrampf	27	—	—
	d. Billetteur J. Preuß S.	ev.	Wassersucht	7	8	—
	d. Tagarb. Jäckel Frau	kath.	Schlagfluß	54	—	—
	d. Schneidermeister Mannoberg Frau	jüd.	Entkräftung	28	—	—
	d. Tapezierer Hoffmann Frau	ev.	Zehrfieber	28	—	—
	Weberges. Werner	ev.	Magenkrebs	39	—	—
	Kürschner-Wittwe Pfingst	ev.	Auszehrung	60	—	—
	Kattundrucker Herrmann	ev.	Lungenschwindsucht	67	—	—
	Apotheker Bleisch	kath.	Alterschwäche	72	7	—
25.	Musiklehrer C. Jakobi	ev.	Alterschwäche	75	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Zehrfieber	—	3	7
	Tagarb. Hoffrichter	ev.	Lungenschwindsucht	40	—	—
	d. Maurerges. Hewing T.	kath.	Entbindungsfolgen	27	—	—
	Pens. Königl.-Reg.-Inspektor Bradloff	ev.	Nervenschlag	78	2	—
	d. Tagarb. Pfeiffer T.	ev.	Todtgeboren	—	—	—
	Goldarb. Linke	kath.	Lungensucht	44	3	—
	Stiefelputzer Sachs	ev.	Fieberparoxismus	60	—	—
26.	d. Tagarb. Leopold Frau	ev.	Schlagfluß	38	—	—
	Kürschnerges. Glötz	ev.	Beinbruch	48	—	—
	d. Todtengräber Unger T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Tagarb. Hüllscher S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	Markör Milde	ev.	Ertrunken	28	—	—
27.	Brauerwittwe Rother	kath.	Lungenschwindsucht	66	—	—
	d. Tagarb. Panwitz Frau	kath.	Wassersucht	54	—	—
	d. Lackirer Köchler S.	ev.	Krämpfe	—	6	—
	Mehlhändlerwittwe Thiel	ev.	Unterleibsleiden	68	10	—
28.	1 unehl. T.	kath.	Abzehrung	1	2	—
	Kammerjäger Schulz	ref.	Zehrfieber	60	—	—
	d. Feldscheer Baudisch T.	kath.	Schwindsucht	8	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	1	6	—
	d. Tagarb. Pätzold Frau	kath.	Nervenfieber	69	—	—
	d. Schneidermeister Dieck Frau	ev.	Lungenschwindsucht	18	9	—
	Hospitalitin M. Kitschel	kath.	Alterschwäche	80	—	—
29.	d. Lohndiener Seifert Frau	ev.	Alterschwäche	77	—	—
	Tagelöhner G. Pelz	ev.	Nervenfieber	45	—	—
	d. Tagarb. Riedel S.	ev.	Krämpfe	—	—	17
	1 unehl. T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	Fischer F. Burger S.	ev.	Lungenentzündung	—	8	—
	Zimmergesell Ancke	ev.	Lungenschwindsucht	70	—	—
30.	Gew. Regierungs-Sekretair Gerst	ev.	Schlagfluß	66	—	—
31.	d. Tagelöhner Schipke S.	ev.	Krämpfe	10	—	—
	Riemerges. G. Weiß	kath.	Ertrunken	20	—	—

Theater-Repertoir.

Dienstag den 3. Juni, zum 16ten Male: **„Der artesische Brunnen."** Zauberposse in 3 Abtheilungen mit Gesängen und Tänzen vom Verfasser des Weltumseglers rc. Musik von mehreren Komponisten.

Vermischte Anzeigen.

100 Thaler

dem Sieger über den Athleten und Ringer **Samuel Motty**. Am 1. Juni trat der Haushälter **Gottfried Hanke** zurück, weil wegen kurzem Aufenthaltt in Breslau, der Corps-Jäger **Hugo Kahringer** seine Kräfte mit **S. Motty** messen wollte. Nach dem unentschiedenen Kampfe von einer Viertelstunde mußten die Ringer abtreten, und werden heute den Kampf mit einander fortsetzen. Die Preise der Plätze sind erniedrigt.

Das Nähere besagen die Anschlagezettel.

Ein Flug Taaben lauter Tümmler und Kröpper sind bald zu verkaufen, bei der verwittw. **Wachtmeister Müller**. Neumarkt im goldnen Lamm Nr. 19.

Weißgerbergaße Nr. 7, eine Stiege hoch vorn heraus ist für einen ordentlichen Herrn eine Schlafstelle bald zu beziehen.

Ein Knabe,
welcher Lust hast Posamentier zu werden, findet ein Unterkommen Bischofstr. Nr. 7, bei **F. Conrad**, Posamentier.

Zwei Schlafstellen sind zu vermiethen und gleich zu beziehen Schweidnitzerstraße Nr. 48 drei Stiegen vorn heraus.

Eine Wohnung ist zu vermiethen auf der Reuschenstraße im goldnen Schwert für einen oder zwei Herren, mit auch ohne Möbel, und zu Johanni zu beziehen. Das Nähere ist zu erfragen Ketzerberg Nr. 14, beim Schneider **Kurowski.**

Neue Gasse Nr. 11,
parterre, ist ein freundliches Stübchen zu vermiethen für einen Herrn.

Zwei freundliche Schlafstellen vorn heraus sind sofort zu beziehen, zu erfragen Albrechtsstraße Nr. 57, im Kürschnerladen.

Offenbacher Dosen,

in mehrfacher Auswahl, wobei eine Parthie mit **J. Ronge's** Portrait, empfiehlt

Fried. Wilh. Winkler,
Reuschestraße Nr. 13.

Uhren aller Art bei C. Bautz,
Uhrmacher in Breslau,
Schmiedebrücke Nr. 53, dem Nußbaum schrägüber,
empfiehlt sein gut regulirtes Lager von goldenen und silbernen Anker-, Zilinder-, Repetir-, Spindel-, Tisch- und Spiel-Uhren. Reparaturen aller nur vorkommenden Uhren werden gut und auf's billigste besorgt.

Die sächs. Spitzen- und Stickereiwaaren-Handlung des A. Viehweg aus Sachsen,
Breslau, Ohlauerstr. Nr. 84 (Eingang Schuhbrücke),
empfing mit gestriger Post direkt aus St. Gallen eine neue Zusendung von Schweizer Stickereien, als Pelerinen, Fuchu's, Ueberschlagkragen und Damen-Taschentücher rc., und empfiehlt gleichzeitig eine große Auswahl echt sächsische und englische Spitzen und viele ähnliche Artikel zu den möglichst billigsten Preisen einer gütigen Beachtung.

Die neu errichtete Putz- und Mode-Waaren-Handlung
empfehle bei reellster und billigster Bedienung geneigter Beachtung.
Eduard Nickel, Albrechtsstraße Nr. 11.

Imperials, echte französische Möbel-Stoffe, Echte Schweizer Gardinen,
bordirt und brochirt, weiß und bunt gestreift, in den prachtvollsten Dessins.
Leinene Sächsische Möbel-Damaste,
in geschmackvollsten Zeichnungen und von vorzüglichster Güte und Dauerhaftigkeit, à Elle 11 Sgr. bis 15 Sgr., so wie alle in dieses Fach gehörende Artikel empfiehlt die Leinwand-Handlung von
Carl Helbig, Schmiedebrücke Nr. 21.

Vorzüglich schönen alten Varinas
in größter Auswahl empfehlen
Westphal & Sist,
Ohlauer Straße Nr. 77, in den 3 Hechten.

Gute ausgetrocknete marmorirte Waschseife, in einzelnen Pfunden 4 Sgr., im Stein $3\frac{3}{4}$ Sgr.,
Desgleichen nach Oranienburger Art, in einzelnen Pfunden $3\frac{3}{4}$ Sgr., im Stein $3\frac{1}{2}$ Sgr.,
Desgleichen gelbe, in einzelnen Pfunden $3\frac{1}{2}$ Sgr., im Stein $3\frac{1}{4}$ Sgr.,
Desgleichen gelbe, in einzelnen Pfunden 3 Sgr., im Stein $2\frac{3}{4}$ Sgr.,
Elaine-Seife, das Pfund $2\frac{1}{2}$ Sgr.,
Cocosnus-Oel-Soda-Seife in Packeten zu 4 Stück, per Packet 6 Sgr.,
Gegossene Lichte, in einzelnen Pfunden $5\frac{3}{4}$ Sgr., bei mehreren Pfunden $5\frac{1}{2}$ Sgr.,
Gezogene Lichte, in einzelnen Pfunden $5\frac{1}{2}$ Sgr., bei mehreren Pfunden $5\frac{1}{3}$ Sgr.,
Stearin-Lichte, das Pfund $9\frac{1}{2}$ und 12 Sgr.,
empfehlen unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung
Oehmel & Comp.,
Karlsstraße Nr. 38.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.